

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition (Rosa Graupenstr. 7, und durch Kolonialware zu beziehen. Preis pro Woche 1.05 Brl., für 3 Wochen 3.10 Brl., durch die Post bezogen 3.10 Brl., frei ins Haus 3.50 Brl., wo keine Post am Orte 3.94 Brl.

Kassengeld beträgt für die einj. Kolonialware ob. oben Raum für Dresden u. Schöten 3 1/2 Bflg., für Berlin 4 1/2 Bflg., Doppelgeld unter Tag 1.20 Bflg., Inf. für Arbeitsmarkt, 20 Bflg., Wohnungs-, Vereins- u. 20 Bflg., Besondere Anzeigen Familien-Nachrichten 25 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 4 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 181.

Breslau, Montag, den 6. August 1917.

28. Jahrgang.

## Die neuen Männer.

Berlin, 5. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König hat heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen und über die Neubesehung von Reichsämtern und preussischen Ministerien folgende Entscheidung getroffen:

Die erbetene Entlassung aus ihren Ämtern haben unter Verleihung hoher Ordensauszeichnungen erhalten: Die Staatsminister Dr. Beseler, Dr. von Trost zu Solz, Dr. Freiherr von Schorlemer, Dr. Lenz und von Loebell, ferner die Staatssekretäre Kracke, Dr. Lisco und Zimmermann, der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki und der Unterstaatssekretär Dr. Richter.

Dem Wunsche des Sekretärs Dr. Helfferich, der gleichfalls seine Ämter zur Verfügung gestellt hatte, von der Leitung des Reichsamtes des Innern entlassen zu werden, will Seine Majestät zwar entsprechen; im Einklang mit den Vorschlägen des Reichskanzlers legt aber der Kaiser Wert darauf, daß Dr. Helfferich die allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehält und Mitglied des Staatsministeriums bleibt. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, mit zur geplanten Umgestaltung des Reichsamtes des Innern und endgültigen Besetzung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten. Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgeschieden werden, dem die Handels- und die Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zu fallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Dem verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. Die erforderlichen neuen Mittel sollen durch einen in der nächsten Tagung dem Reichstag vorzulegenden Nachtragset angefordert werden.

An die Spitze des Reichsamtes des Innern soll der Oberbürgermeister Wallraf aus Köln treten, während die Leitung des Wirtschaftsamtes dem Bürgermeister von Straßburg i. E. Schwander anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimer Rat und dem Prädikat Excellenz ernannt worden. Zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes ist der Botschafter Dr. von Kühlmann ernannt, zum Staatssekretär des Reichspostamtes der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin Rüdlin, zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes der Geheime Justizrat Dr. von Krause berufen worden. Die Leitung des Kriegsernährungsamtes übernimmt der Oberpräsident von Waldow, der gleichzeitig zum preussischen Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und preussischen Staatskommissar für Volksernährung ernannt worden ist. Als ihm beizugebende Unterstaatssekretäre sind der königlich bayerische Ministerialdirektor und Staatsrat Adler von Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsernährungsamtes angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen.

Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe in der Reichskanzlei ist der Landrat von Gräbenitz bestimmt. Die freigewordenen preussischen Ministerien sind mit folgenden zu Staatsministern ernannt worden: Justizministerium: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Ministerium des Innern: Unterstaatssekretär Dr. Drems, Kultusministerium: Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Landwirtschaftsministerium: der Landeshauptmann von Pommern von Eisenhardt-Rothe, Finanzministerium: Regierungspräsident Hergt (Oppeln).

Unsere Meinung, daß die Ernennung der neuen Männer spätestens am Sonntag erfolgen werde, hat sich also bestätigt. Sie wurde vom Kaiser alsbald nach seiner Rückkehr von der Front durch Unterschrift vollzogen. Das Ergebnis der Ernennung ist, daß auch in Zukunft die Geschicke Deutschlands und Preußens in der Hauptsache von Beamten geleitet werden, und daß die Parlamentarier ihrer Zahl nach fast verschwunden. Das größte Interesse zieht der neue Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herr von Kühlmann auf sich; ist er doch der Mann, der dem kommenden Frieden die Wege ebnen soll. Man darf ihn Vertrauen ent-

gegenbringen, denn die beste Empfehlung, die sich ein Staatsmann heut wünschen kann, ging ihm voraus. In der „Deutschen Tageszeitung“ wurde er nämlich sogleich vom Grafen Reventlow lang und breit angepöbelt und verdächtigt, als sein Name zum ersten Male auftauchte. Graf Reventlow wollte diese Ernennung unter allen Umständen verhindern, und so schrieb er:

Herr von Kühlmann war vor dem Kriege der hauptsächlichste und tüchtigste Vertreter der mit Recht berühmten deutschmannschen Politik der „Verständigung“ mit Großbritannien. Als er Botschaftsrat zu London war, fand diese Politik besonders in Wille und damit der Kampf der deutschen Diplomatie gegen die deutsche Flotte und den Gedanken der Seegeltung. Herr von Kühlmann gehörte zu denen, welche zugleich mit der sogenannten Verständigung auch auf die Parole „Deutsche Weltpolitik und kein Krieg“ schworen und glaubten, mit diesem Zauberworte den deutschenglischen Knoten lösen zu können, unter gleichzeitiger Aufgeben einer Machtstellung auf und über See. Herr von Kühlmann scheint gerade seiner persönlichen Tätigkeit hier besonders große Bedeutung beigemessen zu haben. Er besaß sich in der kritischen Periode nach der Ermordung des Großherzogs Franz Ferdinand auf Urlaub in Bayern und ging erst ganz kurz vor dem Kriege wieder nach London zurück. Ihm wird die nachherige Umkehrung zugeschrieben: wäre er etwas früher in London gewesen, so wäre der Krieg nicht ausgebrochen. Andererseits müßte man aus seiner damaligen Abwesenheit aus London schließen, daß er die kritische Bedeutung jener Zeitperiode nicht begriffen hätte. Wie uns aus Bayern mitgeteilt wird, hätte er während jener Zeit versucht, auf die dortige Presse einzuwirken, damit sie keine schroffen Töne gegen Großbritannien anschläge, denn die britischen Staatsmänner dächten nicht daran, dem Deutschen Reiche den Krieg zu erklären.

Das war bekanntlich auch die Auffassung Herrn v. Bethmann-Hollweg und aller jener Männer der „nüchternen Ueberlegung“, welche ihn umgaben und teils auch heute noch beamtet sind. Als Gesandter in den Niederlanden während des Krieges hat Herr von Kühlmann ebenso wie Bethmann-Hollweg weiter an die „Verständigung“ mit Großbritannien gedacht und wahrscheinlich so eifrig betrieben, wie es ihm möglich war. Er war einer der schärfsten Gegner des U-Bootskrieges und machte während seiner Amtsführung im Kampf zur Verhinderung des U-Bootskrieges besonders Gebrauch von der Warnung, daß dann kriegerische Komplikationen mit den Niederlanden unvermeidlich würden. Auch hier hat er also unrichtig gesehen und die tatsächlichen Faktoren unrichtig gewertet und eingeschätzt, genau ebenso wie in der deutsch-englischen Frage.

Herr von Kühlmann ist mithin der Vertreter einer Politik von Anschauungen und von Zielen, welche völlig, aber auch bis aufs Letzte abgemirtschaftet haben, deren Unrichtigkeit durch eine lange Reihe von Tatsachen erwiesen worden sind und deren Vertreter nicht nur als Konstrukteure von politischen Kartenhäusern auf die Nachwelt kommen werden, sondern als Propagatoren einer oberflächlichen kurzfristigen und unheilvollen Politik, welche das Deutsche Reich so oder so auf die schiefste Ebene bringen mußte. Angesichts dieser Tatsachen, Tatsachen erster Ordnung, wäre es merkwürdig und bedenklich, wenn gerade Herr von Kühlmann jetzt das Staatssekretariat des auswärtigen Amtes antreten würde. Nach langen Mühen und unter blutigen und anderen Erfahrungen schwerster Art ringt der größte Teil des deutschen Volkes endlich an zu begreifen, daß dieser Krieg eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen dem Deutschen Reiche und den anglo-sächsischen Mächten ist, eine Auseinandersetzung, welche unter viel ungünstigeren Bedingungen hätte gewonnen werden können, wenn nicht die Bethmannsche Verständigungspolitik zum Ansehensverlust der auswärtigen Politik geracht worden wäre. Das gleiche gilt für den Verlauf des Krieges, wir erinnern nur an die Kämpfe um den U-Bootskrieg. Wenn Herr von Kühlmann, der Gegner des U-Bootskrieges und der Verfechter sogenannter Verständigung mit den anglo-sächsischen Mächten, Staatssekretär werden sollte, nachdem der U-Bootskrieg im Gange und als unumkehrlich bezeichnet worden ist und nachdem sogar öffentlich gesagt werden darf, daß England und die Vereinigten Staaten unsere Todfeinde sind, so müßte daraus alles andere eher erwachsen als ein einseitiges Zusammenarbeiten der einschlägigen Persönlichkeiten und Faktoren, nämlich das Gegenteil.

Wer wollte sagen, daß das keine Empfehlung ist? Aber auch im Auslande sieht man in Herrn von Kühlmann den Mann der Verständigung. So schrieb in Holland der „Telegraaf“ zu der beabsichtigten Ernennung:

„Wenn die Ernennung des Herrn von Kühlmann zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes offiziell bekannt gegeben wird, darf man in dieser Ernennung einen neuen Schritt Deutschlands in der Richtung des Friedens erblicken. Es wird dann klar, daß der Kaiser an die Spitze des auswärtigen Amtes einen Mann hat stellen wollen, dessen Erhebung in dieses wichtige Amt das Gegenteil von einer Herausforderung Englands bedeutet. Wenn Herr von Kühlmann zu diesem wichtigen Amt berufen wird, so bedeutet dies, daß der Kaiser in diesem früheren Legationserat in London den geeigneten Mann sieht, der die ersten Fesseln der neuen Brücke über den Abgrund zu legen in der Lage ist, den der Krieg zwischen Deutschland und Großbritannien geraben hat.“

Möge ihm also gelingen, was die Welt von ihm erwartet, ihr einen baldigen glücklichen Frieden zu beschieren.

Ueber die Person des neuen Staatssekretärs des Innern Wallraf, wird uns aus Köln geschrieben:

Wallraf ist 1859 als Sprößling einer alteingesessenen Kölner Familie geboren und katholisch, ohne indessen mit seiner religiösen Ueberzeugung stark hervorzu treten; man hat ihn schon wiederholt als Minister-Anwärter bezeichnet. Wallraf machte die übliche Verwaltungslaufbahn durch; er war auch Regierungsassessor in Aachen, dann Landrat in einigen rheinischen Kreisen, wurde 1900 Polizeipräsident in Aachen, 1903 Oberpräsident in Koblenz, 1907 wählten ihn die Kölner Liberalen, die damals über eine knappe Mehrheit im Stadtparlament verfügten und mit Wallraf, der liberalisierende Richtung zu haben schien, einen ausgesprochenen Zentrumsanhänger aus dem Felde zu schlagen hofften, zum Oberbürgermeister von Köln. Er hat sich um die Entwicklung Kölns in den zehn Jahren seiner Amtstätigkeit mancherlei Verdienste erworben; als zweiter Vorsitzender des Deutschen Städtetages ist er während des Krieges wiederholt sehr energisch für die Interessen der Kommunen eingetreten. Im Herrenhause, wo er sich an der Gründung jener mittleren Gruppe, die dem Ausgleich der Gegensätze dienen will, beteiligte, hielt er jüngst bemerkenswerte Reden gegen die Uebergriffe des extremen Agrarierturns.

Es ist schwer über Wallrafs politische Stellungnahme Bestimmtes zu sagen. Seine Weltanschauung ist wohl konservativ gerichtet; aber seine konstante persönliche Art, die sich mit hervorragender Rednergabe eint, ist mehr auf Vermittlung und Ausgleich der Gegensätze eingestellt, als auf drohnde Formulierung eines festen Standpunktes, und sie weiß mit allen Richtungen gut auszukommen. Einiges Berühmtheit für die Kräfte der modernen Arbeiterbewegung und die Bedeutung der Sozialdemokratie, die in dank eines ausgeklügelten Dreiklassenstimmensystems von der verantwortlichen Mitarbeit im Kölner Rathhause völlig ausgeschlossen ist, gewann er wohl aber erst während des Krieges. Er lernte die Mitarbeit ihrer Vertreter schätzen und zeigte sich bei persönlichen Verhandlungen, vor allem bei der Ernährungsfrage, ihren Wünschen geneigt. Das Ministerium Michaelis würde an Herrn Wallraf einen anpassungsfähigen Mitarbeiter gewinnen, der freilich seine besondere Eignung für das Amt für Wirtschaft- und Sozialpolitik erst erweisen muß. Gerade auf diesen Gebieten hat er sich bisher wenig betätigt. Aber es ist möglich, daß ihm die Flügel wachsen und er bei gesteigerter Verantwortung ein volleres Verständnis für die Größe seiner Aufgaben gewinnt, als man heute vermuten kann.

Eine weitere Würdigung der neuen Männer müssen wir verschieben, doch seien für heut noch die Berliner Pressestimmen wiedergegeben, soweit sie vorliegen.

Der „Vorwärts“ führt aus: In Einzelheiten mag sich noch dieses und jenes ändern. Gestrichelt auf alle Fälle, daß sich der Regierungswechsel im Reichen des aufgeklärten Bureaualtrails aus vollzieht. Von Parlamentarismus oder, wie man in neuerer Zeit vorsichtig abmildern magte, von „Parlamentarisierung“ kann auch nicht entfernt die Rede sein.

Daran ändert auch nichts der Umstand, daß in die beiden leitenden Justizstellen zwei preussische Landtagsabgeordnete aus den Mittelparteien berufen werden sollen. Sie gehen in die Regierung, weil die Krone sie dahin beruft, nicht im Auftrag ihrer Parteien, und sie sind Dreiklassenmänner, deren parlamentarische Stellung nicht auf dem Boden des demokratischen Wahlrechts gewachsen ist. Reichstagsabgeordnete, Erwählte des gleichen Wahlrechts in die Regierung zu berufen, vor diesem revolutionären Schritt schreckte man offenbar noch zurück. Und das ist vielleicht besser so; wir hoffen Reichstagsabgeordnete erst in jener parlamentarischen Reichsregierung zu finden, die die Nachfolger in der gegenwärtigen Regierung sein wird.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt: „Wenn auch einige namhafte Parlamentarier zu der Regierung hinzugezogen werden, so bedeutet das natürlich nicht im entferntesten eine Parlamentarisierung der Regierung. Wir haben schon des öfteren angeführt, daß durch zwei, drei parlamentarische Namen weder der Charakter des zu erwartenden Kabinettsministeriums parlamentarisch verändert wird, noch auch gar von einer Umänderung an das parlamentarische System die Rede sein kann.“

Die „Boissche Zeitung“ sagt: „Der Obrigkeitstaat, den wir nun endlich erledigt glauben, tritt jetzt in neuer Gewandung, mit neuen Namen vor uns hin, um mit den Gezeiten und den alten Grundanschauungen fortzuwirken. Uns gerade ihn galt unser kritischer Kampf. Parlamentarisierung der Regierung, das war kein Schlagwort, war nicht der Ausdruck „demokratischer Machtgelüste“, wie man so gern auf konservativer Seite behauptet, es war die letzte Folgerung aus einer klaren Erkenntnis unserer Vergangenheit mit ihren Fehlern, mit ihren Schwächen, hier eine Forderung nationaler Existenzwillens. Gewiß, zwei Parlamentarier sollen in die Regierung einreten, zwei Männer, die ihre Mandate niedergelegt müßten, wie es die Paragrafen der Reichs- und Staatsverfassung verlangen. Von Zugeständnissen kann man da wirklich nicht sprechen, zumal der kleine Zug nach links, der in der Ernennung des Herrn von Krause liegen würde, durch all die anderen reichlich aufgewogen wird.“



# Der Vormarsch im Osten.

Nach Durchbreitung des waldigen Hügellandes südlich des Dnjepr nähert sich der Vormarsch der Verbündeten immer mehr der Stadt Chotin und dem südlichen von hier nach Süden und Osten führenden Weges. Im weiten Bogen läuft die Front von hier aus über Szylowa, Karancze, Bojan nach Süden. Das schwierige Waldgelände zwischen Sereth und Suczama liegt bereits vollkommen hinter den Verbündeten. Sie nähern sich nach der Befreiung von Neu-Nadaw bereits der Stadt Nadaw.

Wo die Kassen in den Karpaten noch hatten, werden sie trotz aller Geländeschwierigkeiten stetig zurückgedrängt. Mit der Ueberwindung der in ihrem Oberlauf von Nordwesten nach Südosten streifenden Flussläufe Moldawika und Bistrika sind zwei starke Hindernislinien bezwungen.

## Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 4. August. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

In der flandrischen Schlaachfront ruhte auch gestern der Kampf unter Einwirkung starken Regens. Während der Nacht steigerte sich zeitweise das Feuer an der Westfront; es fanden keine größeren Angriffe statt. Im Nordosten blieb es bis auf lokale Feuerkämpfe bei Guld und Lens, sowie bei den Gefechten südlich von Wondy ruhig.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nichts Wesentliches.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Obenfalls und rheinische Sturmtruppen brachen in die feindliche Stellung südwestlich von Leintzen ein und kehrten mit einer größeren Anzahl schwarzer Franzosen zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberen von Hochm-Ermoll.

Südlich von Czernowitz ist die russische Reichsgrenze überschritten.

In ständigen Beweug, der einen ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen, österreichisch-ungarischen und rumänischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der besetzte Teil Galiziens östlich eines schmalen Streifens von Brodn bis Baras dem Feinde entzogen worden.

Front des Generaloberen Erzherzog Joseph.

Die Befreiung der Bukowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Fronten drängen die Kolonnen der verbündeten Heere über die Linie Czernowitz-Petroni-Billa-Kimpolung dem wachsenden Sieger nach.

An der Moldaufront versuchten die Rumänen wiederum ohne jeden Erfolg sich durch starke Angriffe in den Besitz des Dorfes Cofratu zu setzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski.

In unheimlicher Weise nahen die Geschlechtskämpfe gegen die Russen zu.

Russische Front. Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 5. August 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf fortgesetzt; er verlief nicht erfolglos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei schlechter Sicht blieb die Geschlechtskämpfe gering.

Auf dem westlichen Abschnitt bei Zubincourt brangen Stoßtrupps niederländischer und belgischer Regimenter in die feindliche Stellung ein und brachten nahezu hundert Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In wesentlichen Teil der Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.

Heeresgruppe des Generaloberen von Hochm-Ermoll. Bei Brodn und am Jbruc; kam es zeitweise zu heftigen Feuerkämpfen.

In der Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dnjepr im Fortschritt.

Südlich von Czernowitz nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Heranzug und den Resten von Bojan ein Besitz.

Front des Generaloberen Erzherzog Joseph. An der rumänischen Grenze südwestlich von Czernowitz besteht Gefechtsberührung.

In Czernowitz brachten wir die Rumänen in die Höhe von Nadaw.

Wegen an der Moldau ist genommen, die Bistria gegenüber Suczama und Brodn überschritten.

Am Jbruc; brachen auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski und an der russischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 5. August, abends. Die Kampfpläne in Flandern sind unverändert. — In der Bukowina, sowohl in der Gegend wie im Gebirge, erfolgreiches Vordringen der verbündeten Truppen.

## Amtliche Berichte der Verbündeten.

### Der Österreichische Bericht.

Wien, 4. August. Amtlich wird veröffentlicht:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Entlastungsversuche südlich des Schelde-Flusses und auf dem Leiniger-Berg scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen.

Die Belagerung der Bukowina schreitet erfolgreich vorwärts.

Österreichisch-ungarische Kräfte haben sich wiederholt von der Übergang über die neue Moldau abgewehrt. Nichts von Bedeutung bei den Kämpfen bei Czernowitz.

lich des Dnjepr wurde diese überschritten. An der Brück-Übergang wurden unsere Sicherungsabteilungen russische Kompagnieangriffe ab.

Italienischer Kriegsschauplatz. Am Nambon-Gang erfolgreiche Patrouillenunternehmungen. Gegen den Monte Santo sehr hartes italienisches Geschützfeuer.

Italien-Kriegsschauplatz. Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 5. August. Amtlich wird veröffentlicht: Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski. Nichts von Belang.

Heeresfront des Generalen Erzherzog Josef. Südlich des Cassin-Plateaus erneuerte vergebliche russisch-rumänische Angriffe gegen unsere Gebirgstruppen. In der Dreiländerzone wurden dem Feind die Orte Prokenti und Soldita entzogen. In der südlichen Bukowina dringen wir über Wama und Wolhawa-Watra. In der Gegend von Welsch die Russen über Nadaw zurück. Südlich von Czernowitz gewonnen wir die Grenze.

Heeresfront des Generalen Prinz Leopold von Bayern. Südlich des Pruth wird um die Kampfpläne der Neujaßschlacht 1915 gerungen. Bis gestern Abend war der Feind aus Teilen von Bojan, aus dem Dorfe Karancze und am Belhang des Belzes geworfen. Südlich des Dnjepr vielfach erhöhte Geschützschüsse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte San Gabriele und auf der Karst-Gruppe lag gestern mehrere Stunden hindurch schweres italienisches Geschützfeuer.

Italien-Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Coriza versuchten feindliche Abteilungen, den Savoli zu überschreiten. Sie wurden abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

## Feindliche Fliegerangriffe auf den österreichischen Kriegshafen Pola.

Wien, 4. August. In der Nacht auf den 3. August besetzten etwa 16 bis 20 feindliche Flugzeuge Stadt und Hafen von Pola mit rund 80 Bomben, darunter viele Brandbomben. In der Stadt wurden mehrere Gebäude an Privathäusern zerstört, wobei von der Zivilbevölkerung zwei Personen getötet und zwölf verletzt wurden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder. An militärischen Objekten ist kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Die Bomben fielen auch auf das Marinehospital und den Marinefriedhof. Von Militärpersonen sind im ganzen zwei leicht verletzt.

Flottenkommando.

Wien, 5. August. Amtlich wird veröffentlicht:

In der Nacht vom 3. auf den 4. August waren feindliche Flugzeuge auf Stadt und Umgebung von Pola nuerbringend etwa hundert Bomben. In der Stadt wurden einige Häuser beschädigt. Militärische Schäden sind nicht verursacht worden. Eine Zivilperson wurde verletzt.

Flottenkommando.

## Vom U-Bootkriege.

Berlin, 4. August. Neue U-Bootsverluste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20500 Briten-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Balencia“, 3242 Tonnen, mit Kohlen, zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer aus großer Sicht erung herausgeschossen wurde, und die englische Dreimastbarke „Harab“, 1376 Registertonnen. Von einem neutralen Dampfer, der ein englisches Frachtschiff an Bord hatte, wurde der Kapitän gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. August. Neue U-Bootsverluste im Atlantischen Ozean: 24000 Briten-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete voll beladene Dampfer „Goworth“, 4456 Tonnen, ferner vier andere bewaffnete, voll beladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Fernrohr gesichert war, und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munition geladen hatten, außerdem der englische Frachtschiff „Gelding“ und der russische Segler „Jatka“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Die verlorenen U-Boote.

Berlin, 5. August. Gegenüber den wiederum aufstretenden Gerüchten über übermäßige U-Bootsverluste wird von amtlicher Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Atlantik durchschiffen nur wenig mehr als drei U-Boote verloren gegangen sind. Der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben Zeit beträgt ein mehrfaches davon.

## Amtliche Berichte der Gegner.

Frankfurter Bericht vom 3. August nachmittags. Das gleiche Wort hat an der gesamten Front in Belgien an. Deutlich und förmlich von der Seite unserer Verbündeten nach Österreichische Front von der Seite der Deutschen auf einer Front von ungefähr 1500 Meilen heftige Kämpfe, die förmlich durch unser Feuer abgebrochen wurden. Im Westen haben unsere Kräfte gegen die beiden Feinde (Polen und Russen) zu der Entscheidung über den Truppen und der Lage der Front ist nichts zu melden.

Vom 3. August abends. In Belgien ist die Lage unverändert. Das höchste Feuer hat an der Front den größten Teil der Front südlich der Linie von der Lage verhältnismäßig ruhig. Deutlich von der Seite der Deutschen nach unseren Verbündeten zu urteilen, die Kämpfe sind sehr heftig zum Ende gebracht. Feindliche Angriffe sind förmlich abgewehrt. Auf beiden Fronten gegenseitige Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen. Von der Seite der Front ist nichts zu melden.

Frankfurter Heeresbericht vom 4. August, nachmittags. In Belgien drängen unsere Truppen trotz des schlechten Wetters bereits der Ebene von Kortleber vor. Unsere Aufklärungsabteilungen, erwidern die vor der erweiterten Front gegen den Feind, indem sie feindliche Patrouillen zurückdrängen. In der Front südlich der Linie von der Lage ist nichts zu melden.

Gegenseitige Artilleriekämpfe auf beiden Fronten. Zwei deutsche der feindlichen Infanterie, sich unseren Schützengruben in der Gegend des Waldes von Ancestr zu nähern, schickten. Bei einem deutschen Geschütz in den Argonnen wurden wir beschossen, darunter einen Offizier und einen Feldwebel, die verwundet waren.

Von der Seite der Front ist nichts zu melden.

Frankfurter Bericht vom 2. August. Das höchste Feuer hat an der Front den größten Teil der Front südlich der Linie von der Lage verhältnismäßig ruhig. Deutlich von der Seite unserer Verbündeten nach Österreichische Front von der Seite der Deutschen auf einer Front von ungefähr 1500 Meilen heftige Kämpfe, die förmlich durch unser Feuer abgebrochen wurden. Im Westen haben unsere Kräfte gegen die beiden Feinde (Polen und Russen) zu der Entscheidung über den Truppen und der Lage der Front ist nichts zu melden.

aus der Front aus unseren Stellungen auf dem Frontenabschnitt südlich von Mouchy le Breux hinauszukommen. Nach schwerer Beschichtung griff er auf einer Front von einer halben Meile an. Es gelang ihm zeitweilig an drei Stellen unserer Frontlinie unserer Verbündeten in Besitz zu nehmen. Unsere Gegenangriffe, wobei wir Gefangene machten, gewannen bereits einen Teil des verlorenen Bodens zurück. Der Feind verhielt sich nachts einen Heerfall südlich von Mouchy und griff unsere neuen Posten nordwestlich von Marston an; beide wurden abgewiesen.

Russischer Heeresbericht vom 2. August. Westfront: Nordwestlich von Chotin zwischen Jbruc und Dnjepr haben unsere Truppen ihre Stellungen in der Gegend von Mouchy und Michailowa auf. Nordöstlich Dnjepr und Pruth führt der Feind fort, die Offensive zu entwickeln, wobei die höchsten Anstrengungen längs unserer Dnjeprfront entfaltet wurden. Am 1. August bei Tagesanbruch besetzte der Feind Perekhowsk, Gerni, Polz, Lobitnowsk, Korotkowsk und Kuschurinsk. Unsere Truppen zogen sich sofort zurück. In den Karpaten drängte der Feind unsere Truppen westlich der Barina zurück. In der Gegend von Nisnawodsk machten unsere Truppen als Antwort auf den österreichischen Angriff einen Gegenangriff und nahmen einige Offiziere und 150 Soldaten gefangen und erbeuteten acht Maschinengewehre. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Patrouillen und Artillereen.

Rumänische Front: In der Gegend der Städte Roud und Lantolcu drängte der Feind unsere Truppen ein wenig nach Osten zurück. An der übrigen Front Gewehrfeuer. Ostsee: Am 31. Juli erschienen feindliche Flugzeuge siebenmal an verschiedenen Punkten der Küste, sowie über den Inseln der Rigaer Bucht. Auf Arensburg wurden ohne Erfolg 20 Bomben geworfen. Feindliche Flugzeuge gelangten bis nach Kowno, wo sie von Artilleriefeuer empfangen wurden. Ein Zeppelin überflog Ostsee.

Flugzeuge: Ein Geschwader von 24 unserer Flugzeuge, das von Oberleutnant Komowolow befehligt war, unternahm einen Anmarsch auf den Luftort von Wolkow und auf die Stenka in den Mordwinen und warf über 60 Bomben auf das Dorf Mordwinen, südwestlich von Suoraa, sowie auf Siniwla.

## Sindenburg und Michaelis.

Berlin, 4. August. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet:

An der Schwelle des vierten Kriegsjahres begrüße ich Eure Excellenz im ersten Rückblick auf eine Zeit voll unvergleichlicher Leistungen von Volk, Meer und Flotte in tiefer Dankbarkeit für alle Opfer, die jeder einzelne und die Gesamtheit zum Schutze und zur Ehre des Vaterlandes gebracht haben. Diese Opfer, deren Größe nicht genug gewürdigt werden kann, sie waren nicht umsonst. Fest geküßt im Innern und unerschütterlich an allen Fronten trotz des Feindes. Tief im Feindesland kämpfend, mit ungebrochener Kraft zu neuen Erfolgen schreitend, tritt das deutsche Heer in das vierte Kriegsjahr ein, getragen von der tiefsten Zuversicht, daß auch im Reiche der Geist der Einigkeit und Ausdauer lebendig bleiben wird, der unserem Volke den Sieg und den ehrenvollen Frieden verbürgt.

Der Reichskanzler hat darauf geantwortet:

In dankbarer Erinnerung des heutigen Telegramms begrüße ich beim dritten Kriegs-Jahrestage Eure Excellenz, den großen Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, den ruhmvollen Führer unserer unvergleichlichen Truppen. Das Volk in der Heimat behält in tiefer Dankbarkeit die Taten von Meer und Flotte vor Augen und wird im Geiste der Einigkeit und Ausdauer in der Heimat bleiben, streiten und siegen bis zum ehrenvollen Frieden.

## Kriegsgedenktage im Reichstage.

Berlin, 1. August. Der Einladung, die der Präsident des Deutschen Reichstags Hr. Kaempf heute am dritten Jahrestage der Reichstagsstiftung vom 4. August 1914 in die Wandelhalle des Reichstags hatte ergoßen lassen, waren viele Hunderte von Vertretern aller Kreise und Vertriebe des deutschen Volkes einschließlich der akademischen Jugend, sowie die in Berlin weilenden Bevollmächtigten der verbündeten Mächte gefolgt und die mächtige Halle vermachte die Zahl der Ercheinung kaum zu fassen.

Herr Kaempf sagte in seiner Eröffnungsansprache: Zum dritten Male ist der Tag wieder da, an dem wir seinen Kaiser gefolgt 1914 das gesamte deutsche Volk im heiligen Jura sich wie ein Mann erhoben hat, um alles, was ihm heilig, gegen die feindlichen Angriffe zu verteidigen, die Götter, Feind und Vernichtungswille unserer Feinde seit länger als einem Jahrzehnt heimtückisch gegen unser Vaterland gesendet hatten. Das im Verein mit unseren ruhmreichen Verbündeten deutscher Geist, deutsche Wissenschaft und Technik, deutsche Kraft militärisch wie wirtschaftlich vermögen, das ist in den drei hinter uns liegenden Kriegsjahren der ganzen Welt kundgetan. Wo Geisteskräfte in überlegener Zahl in unser Land und in die Länder unserer Verbündeten eingebracht waren, da sind sie heute fast ganz wieder vertrieben, haben wir doch gestern die Niederwerdung, den Sieg von Czernowitz gefeiert. Wo gegen unsere Stellungen die wütendsten Angriffe unserer Feinde geschickt worden sind, wie in Flandern, da sind sie zertrümmert, dank der Genialität unserer Heerführer, dank dem Tapfermut unserer Soldaten, die ein echtes Volksheld, getragen von dem Vertrauen des ganzen Volkes täglich von neuem heldenmütig leisteten. Unsere ruhmreiche Flotte, an Zahl der englischen nicht geschlagen, aber an Seemannschaft, an Seemannstüchtigkeit ihr überlegen, hat den Glauben an die englische Unbesiegbarkeit zur Legende gemacht. Unsere ruhmreichen U-Boote im Verein mit unseren Flieger- und Truppen haben das eine so stolze Inselreich an seiner verbündeten Stelle. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes ist unerschrocken. Inzwischen zeigt jede neue Kriegsanleihe die ungeheure Begeisterung des Volkes, sich auch ohne Anteilnahme des Auslandes mit den Kriegsanleihen abzufinden.

Das ganze Volk, Frauen, Männer, Greise und Kinder tragen den Entbehrungen, die der Gedanke an die Zukunft des Vaterlandes ihnen auferlegt. Die Männer und Frauen opfern sich auf, um die Leiden des Krieges zu mildern und die Kräfte füllen zu helfen, die der gewaltige Krieg der Völker nur in zu reichem Maße fließen läßt. So steht bereit in treuer Waffenbrüderschaft mit unseren Verbündeten, gemacht mit der Riesenhaftigkeit der uns zugefallenen Aufgabe Deutschland unüberwunden da und siegreich in der Abwehr der Angriffe, die gegen uns noch immer von allen Seiten gerichtet werden. Aber der Rückblick auf die drei Kriegsjahre, rings um uns und rings um uns herum, zeigt uns nicht übermüdet. Am 12. September 1914 hat das deutsche Volk



Regungen folgend der deutsche Kaiser mit dem ihm verbündeten Monarchen den Feinden die Friedenshand entgegen-gereckt. Die Friedenshand, hochherzig angeboten, ist mit Hohn zurückgestoßen worden. Aus dem Widerhall aber, der uns aus dem feindlichen Lager entgegenklingt, hören wir schrill hervor das Gelächter nach deutschem Gebiete, nach dem deutschen Lande, nach dem Reich, dem Ruf nach Bestürmung des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, nach ihrer Demütigung. Treu und fest hat das deutsche Volk drei Jahre lang aus- und durchgehalten. Unsere Feinde mögen lernen, daß wenn sie uns den Frieden nicht zubilligen wollen, den wir um Gottes und Rechts wegen und kraft der im deutschen Volk liegenden Gewalt erlangen können, daß, wenn sie diesen Frieden nicht zubilligen wollen, sie bei uns finden werden, daß wir ebenso treu und fest wie bisher unerschütterlich und unerschütterter den Kampf weiter fortführen bis zu dem glücklichen Ende, das wir erringen müssen.

Hierauf ergriff Generalleutnant Freiherr von Freytag-Vorlinghausen das Wort. Er gedachte der Taten unserer Wehrmacht und der unserer Verbündeten und schloß: Wir in der Heimat können das Gedächtnis unserer Toten, können den Dank, den wir unserem herrlichen Volksheroen schulden, nicht besser ausdrücken, als wenn wir mit aller Kraft auch in uns den seelischen Schwung bis zum Ende erhalten.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, Graf von der Scharfburg-Grünthal, betonte die Wichtigkeit unserer Landwirtschaft, uns, wenn auch unter Entbehrungen, mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versorgen. Das Wort des Kaisers, wir sind nicht zu besiegen, gilt auch für den Wirtschaftskrieg.

Der Oberbürgermeister von Berlin, Hermann, gab ein Bild der ungeheuren Kriegsarbeit der Städte und schloß mit einem Ausblick auf die nicht minder bedeutenden Aufgaben, die ihrer nach dem Friedensschluß harrten.

Reichstagsabgeordneter Legien erklärte, es konnte nie ein Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Arbeiterschaft in der Stunde der Gefahr ihren Mann stehen würde, bereit zum Frieden, entschlossen zum Kampf.

Als Vertreter von Handel und Schifffahrt sprach Herr Max von Schintel, Hamburg, der ebenso wie Kommerzienrat von Borjig, Handelskammerpräsident in Altona, sowie der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Kaufmannsverbände, Dr. Köhler, den unbeeuglichen Willen des Volkes bekundete, den uns aufgezwungenen Kampf bis zum Ende zu bestehen.

Hierauf ergriff der Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort zu folgender Aussprache: Wir stehen unter dem Eindruck der Größe des Tages, an dem vor drei Jahren das Volk aufstand, um in beiderseitiger Einmütigkeit den Riesenkampf aufzunehmen, der uns aufgezwungen war. Der 4. August soll in der Geschichte des deutschen Volkes aller Zeiten einen Erinnerungstag höchster Vaterlandsliebe, todesmutiger und ungegessener Entschlossenheit sein gegenüber der größten Gefahr, die je auf ein Volk herniederbrach. Wir wissen heute alle, was wir wollen. Wir wollen das von den Vätern uns anvertraute Erb unter der kommenden Geschlechtern weiter geben, wir wollen unsere Kinder und Kindeskinder davon bewahren, daß Kriegsanstände, wie hier, auf sie herniederfallen. Wir wollen unser Vaterland durch einen ehrenvollen und weisen Frieden umwehren, damit deutsches Weizen einen sicheren Boden, gesunde und fräftige Entwicklung behalten für alle Zeiten. Die Männer, die vor mir gesprochen haben, haben ohne Ruhmredigkeit in wahrhafter Selbsteinschätzung der Welt bewiesen, daß unsere Kraft nicht erschöpft ist, daß unser Wille stark ist, wie er am 4. August 1914 war, um durchzuweichen, was wir erheben. Heute kommt es darauf an, die Leuchttür hell aufleuchten zu lassen. Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland und dieses Vaterland ist größer und wichtiger als unser Einzelleben.

### Floyd George über Krieg und Frieden.

London, 5. August. Die Reuters meldet, sprach Lloyd George gestern nachmittag in einer Versammlung des neuen „Kriegszielkomitees“ in der Ducerhall, Lord Cromer führte den Vorsitz. In der Versammlung befanden sich der Erzbischof von Canterbury, viele Minister und Parlamentsmitglieder sowie der italienische Reichskanzler, Sonnino und Balfour. Lord Cromer sagte, die allgemeinen Kriegsziele, wie sie ursprünglich von Asquith im November 1914 bezeichnet wurden, nämlich Wiederherstellung und Sicherheit, hätten sich nicht geändert. Die Berliner Äußerungen hätten keine große Ermüdung für den Friedensgedanken enthalten. Er fuhr fort: Jetzt ist es unsere Pflicht, einen militärischen und maritimen Druck auszuüben, um das Ziel zu erreichen. Es ist völlig klar, daß wir den Krieg fortsetzen müssen. Wir glauben an unsere Sache. Unser Ziel ist die Befreiung der Welt.

Sonnino sagte: Italien ist in den Krieg eingetreten zur Verteidigung seines guten Rechtes, als der Dreibündnervertrag, der friedliebend und zur Verteidigung bestimmt war, durch Österreich mit Einverständnis Deutschlands verletzt worden

war. Unsere Sonderziele, für die wir kämpfen, sind die Befreiung unserer Brüder von der Unterdrückung, unter der sie leben und zugleich die volle Sicherheit unserer Unabhängigkeit zu Lande und zu Wasser.

Floyd George begrüßte zunächst Sonnino als den starken Mann Italiens, dessen weiser Rat und entschlossener Wille Italien sicher durch die Katastrophe des Krieges zu einer höheren Bestimmung führe, als es jemals unter den Nationen der Welt eingenommen hat. Die Briten hätten allen Grund, sich über diese Aussicht zu freuen, weil die Größe Italiens an sich eine weitere Sicherheit für den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt bedeutet. Floyd George begrüßte ferner den Führer des serbischen Volkes, des „Opfers germanischer Barbarei“, das auf die Stunde der Befreiung und Genug-tuung, welche sicher kommt, geduldig wartet und dafür hartnäckig und mutig kämpft, und fuhr fort:

Dies ist der vierte Jahrestag des größten Krieges, den die Welt je gesehen hat.

### Wofür kämpfen wir?

Um die gefährlichste Verwundung zu beseitigen, die jemals gegen die Freiheit der Völker geschmiedet worden ist, die sorgfältig, geschickt, heimtückisch und heimlich mit rücksichtsloser, zynischer Entschlossenheit bis in alle Einzelheiten geplant worden war. Nur mit Schauern kann man die unerliche Enthüllung über die Berliner Versammlung wenige Wochen vor dem Kriege lesen. Es war eine der schlimmsten Episoden in der ganzen Geschichte des menschlichen Räuberwesens. Sollte jemand in England wissen wollen, weshalb wir im Kriege sind, so lege er sich die Frage vor, was wäre aus Europa, was aus der Welt geworden, wenn wir nicht in den Krieg eingetreten wären. Verfolgen Sie die letzten drei Jahre und Sie sehen die Rechtfertigung unseres Eintrittes in den Krieg. Sehen Sie, was über Europa hereingebrochen ist, obwohl wir unsere Macht und alle unsere großen Heere und Flotten in den Kampf geworfen haben. Belgien, Serbien und Montenegro, einige der schönsten Provinzen Frankreichs und Russlands sind über den Haufen geworfen,

### verwüstet, gedemütigt und verflaut

worden. Bulgarien und die Türkei sind elende Vasallenstaaten. Das geschah, obwohl die ganze Macht des britischen Reiches in die Waagschale geworfen ist. Können Sie sich vorstellen, was geschehen wäre, wenn unsere große Flotte die Seeherrschaft nicht ausgeübt hätte? Wenn wir nicht große neue Armeen ausgerüstet und den preussischen Legionen entgegengestellt hätten?

Rußland ist augenblicklich demoralisiert und in Auflösung begriffen. Diese Auflösung hat keine tapferere Armee an manchen Fronten unfähig gemacht. Das wäre schon früher eingetreten. (Hier schloß offenbar der Satz: wenn England nicht in den Krieg eingegriffen hätte.) Frankreich würde mit all überlegener Tapferkeit wider gekämpft haben, aber wenn ihm alle Anführer abgeschritten worden wären, so hätte auch keine tapferere Armee überwältigt werden können. Wie würde dann Europa ausgehen haben? Es wäre nicht ein Friede, sondern eine Eroberung und Unterjochung Europas gewesen. Wollten die, die noch immer zweifeln, ob wir vor drei Jahren in den Krieg eingetreten sollten, sich ein Bild von Europa machen, wie es heute sein würde, wenn wir nicht in den Krieg gezogen wären. Es würden

### viele Nationen, aber nur eine Großmacht

sein, eine große Armee und zwei Flotten, die deutsche und die englische, wenigstens eine Zeilung. Eine Zeilung! Denn die Friedensbedingungen würden eine Kriegsschädigung auferlegt haben, die die Norm der Abtretung der russischen, der französischen, der griechischen, vielleicht der italienischen Flotte angenommen hätte. Europa wäre der Gnade dieser großen grausamen Macht ausgeliefert worden. Sie mögen sagen, daß das ein böser Traum wäre. Das ist nicht der Fall. Es ist nur eine Beschreibung alldeutscher Träume.

Was wäre mit Amerika geschehen? Die Monroe Doktrin wäre wie ein anderer Papierfetzen behandelt worden. Deutschland hätte die Doktrin nicht unterzeichnet. Die Tatsache, daß es seine Unterzeichnung nicht gegeben hatte, macht keinen Unterschied. Aber wir kennen seine ehrgeizigen Pläne in Südamerika.

Das ist die Gefahr, die wir in drei Jahren zu verhüten strecken, und nicht ohne Erfolg! Gewisse Leute sagen: Jetzt sei die Gefahr vorbei, also

### weshalb schlecht ihr nicht Frieden?

Der Kaiser spricht jetzt anders. Wir hören jetzt niemals mehr löbliche Phrasen von Deutschlands Weltmacht. Er spricht jetzt bescheiden über die Verteidigung des deutschen Lebens. Weder er noch sein neuer Kanzler aber sagen, daß er sich mit deutschem Boden zufriedengeben würde. Beide führen glatte Reden über den Frieden. Aber sie kötern, sie schameln, wenn es zu dem Wort „Wiederherstellung“ kommt. Es kam noch nicht vollständig über ihre Lippen. Wir forderten sie dazu auf, aber sie können es nicht ausprechen. Ehe wir auf die Friedenskon-

ferenz gehen, müssen sie lernen, zunächst jenes Wort auszusprechen.

### Der Krieg ist etwas Grausames,

aber er ist nicht so schrecklich, als ein schlechter Friede. Der fürchterliche Krieg geht zu Ende. Aber ein schlechter Friede geht immer weiter, er taumelt von Krieg zu Krieg. Die Wahrheit ist, daß die preussischen Kriegsherren ihre ehrgeizigen Pläne noch nicht aufgegeben haben und nur die Verschönerung der Verwirklichung dieser Pläne erörtern. Unter ihnen herrscht richtige Verdrüsslichkeit. Glauben Sie mir, daß die Verschönerung diesmal gelungen wäre. Sie sagen ganz ehrlich, daß alles gut gegangen wäre, wenn England nicht geworden wäre. Das nächste Mal wollen sie sicher gehen. Es darf kein nächstes Mal geben. Ein Mann in sehr hoher mächtiger Stellung in Deutschland hat gesagt, daß der Friede bald komme, aber daß der Krieg in zehn Jahren wieder beginnen werde.

### Asquith zum Dreijahrestage.

London, 3. August. (Reuters.) Asquith hat einem Blatte in Dundee zum Jahrestage der Kriegserklärung folgende Botschaft übersandt:

Der dritte Jahrestag des Krieges ist ein Augenblick, da unsere Nation ihre Zustimmung zu den Zielen, mit denen wir in den gegenwärtigen Streit eintraten, von neuem bestätigen sollte. Wir kämpfen nicht für selbständige Ziele oder Interessen, sondern für die Verteidigung jener Ideale von Freiheit und Gerechtigkeit, auf denen allein die menschliche Zivilisation ruhen kann. Die Tapferkeit und das Heldentum unserer Soldaten und Seeleute, der Opfergeist und die Einigkeit unseres Volkes in der Heimat und in den ganzen britischen Gebieten, sind ein sichtbares Pfand unseres festen Entschlusses, loyal gegen das hohe Ziel zu bleiben, dem wir uns vor drei Jahren geweiht haben.

### Thomas bleibt bei Ribot.

Paris, 4. August. (Agence Fabus.) Die bereinigte Sozialistengruppe der Kammer hielt am Freitag ihre zweite Sitzung ab, die nur der Prüfung der Lage gewidmet war, die sich aus der Haltung ergab, die die Gruppe infolge der Intervention Renaudels eingenommen hatte und die tags zuvor in der Kammer besprochen worden war. Es handelte sich nur darum, zu erfahren, ob die Partei Albert Thomas unterstützen sollte, weiter an der Regierung teilzunehmen. Thomas legte die Gründe dar, die die Gruppe bestimmen müßten, die Fortsetzung beizubehalten, die seit Beginn der Neubildungen angenommen hat, und die Mitarbeit im Ministerrat nicht zu verweigern. Guéde sprach sich im gleichen Sinne aus. Endlich einigte man sich auf folgende mit 56 gegen 9 Stimmen angenommene Tagesordnung: Die sozialistische Gruppe nimmt die Erklärungen Albert Thomas über die Teilnahme an der Regierung zur Kenntnis. Unter Berücksichtigung früherer Entscheidungen beantragt die Gruppe den vollständigen Ausschluß der Erklärungen des Nationalrats zur Anwendung zu bringen und im Einverständnis mit Albert Thomas die politische Haltung näher zu bestimmen, die er von jetzt ab befolgen will und die das Interesse der nationalen Verteidigung verlangt.

### Politische Uebersicht.

#### Reichstagswahlwahl im Burgfrieden.

Kreisburg i. B., 2. August. Bei der heutigen Reichstagswahlwahl im 4. badischen Reichstagswahlkreis wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Blankenhorn (natl.), der Bürgermeister von Borsach Kugelmeyer (natl.) mit 324 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

#### Spaltung der Unabhängigen?

Die „Internationale Korrespondenz“ berichtet: „Die Unabhängigen Sozialdemokraten bestehen bekanntlich aus zwei Gruppen, den Arbeitsgemeinschaftlern um Haase, Stadthagen und Leber, und den Internationalisten um Franz Mehring. Die Ganzradikalen haben sich aber den „Unabhängigen“ überhaupt nicht angeschlossen und veröffentlichen jetzt, um einem bringenden Bedürfnis abzuhelfen, in der Bremer „Arbeiterpolitik“ den Aufruf zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei. Die Gruppe Internationale habe, so behaupten sie, organisatorisch und politisch vollkommen versagt; sie jagt vagen Illusionen nach und sei damit tot. Die Trümmer gelle es für die neue „Internationale sozialistische Partei Deutschlands“ zu sammeln. Ein Aktionskomitee ist schon da. Bis Mitte August sollen Programm, Organisationsform und Gründungsarbeit durchberaten sein, dann wird sich, wie es in dem Aufruf heißt, eine Partei erheben, „kampffähig und tatkräftig zur Erfüllung der großen Aufgaben, die die Zukunft und die Gegenwart schon von der deutschen Arbeiterklasse heischt.“

## So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rißel.

24] (Nachdruck verboten.)

Sie komme wieder — sie hole dich, Louis — des ist mein Tod! — murmelte er und sank wie gewohnt auf den zunächst herbeiden Stuhl.

Stets darauf öffnete sich die Tür; die drei Männer traten ein und der Wächmeister näherte sich dem totentstarrt daliegenden Ludwig Hissenauer, legte ihm die Hand auf die Schulter und jagte rufend:

Ludwig Hissenauer — im Namen des Geistes verhafte ich Sie wegen verübten Totschlages, begangen an dem Förster Gebhard!

### 7. Kapitel.

#### Der Weg zur Rettung.

Es war stille geworden im Zimmer, totentstarr, selbst in die drei Männer, den Verstorbenen in der Mitte, gedungen waren. Vom Hofe her kamen die schweren Schritte oder sich Entfernenden, dann rasselte die Türglocke, ein Mannlein trat vor dem Hause verstaubten neugierigen Menschenmenge wurde hinhin, und schwer fiel die Tür wieder in das Schloß. Jetzt schritten sie wohl die Türglocke hinunter und alle Leute liefen herbei, um den zu sehen, der den Förster umgebracht hatte, den Ludwig Hissenauer, dem niemand zugehört hätte, daß er der nun schon so lange gesuchte Mörder sei. Wie ein wildes, gefährliches Tier, welches man glücklich gefangen hätte, wurde er wohl von allen Seiten neugierig angepaßt — ein von aller Welt Aufgehobener. Dann schloß sich die Tür des Gefängnisses hinter ihm und die irdische Gerechtigkeit nahm ihren Lauf.

Diese Vorstellungen drängten sich mit grauenerregender Heftigkeit dem in der Wohnstube Anwesenden auf. Mit den Händen das Gesicht verhängend, war Andreas Hissenauer auf den vor dem Tode stehenden Ludwig Hissenauer und fragte sich immer wieder verzweiflungsvoll, ob denn das, was soeben geschehen, erdumungelose Wirklichkeit sei, oder ob ihn nur ein beklemmendes Traumbild in seinem Banne hielt. Vor der Hölle dieses Schicksals hielt er sich keine von jeder geistigen eisenfesten Mauer nicht stand. Sein Gehirn ein Wüchling! Der Name Hissenauer war alle Zeiten schimpflich und gehandhört! Würde er jemals den Unglückseligen, der ihm wie ein zweites Selbst an das Herz gewachsen war, wiedersehen — ihn, auf den er alle Hoffnungen gesetzt hatte?

Dieser liegenden verstaubten Armen. Regungslos verließ er so in dieser schwersten Stunde seines Lebens und achte nicht darauf, daß sich leicht Schritte näherten und eine Hand sich auf seine Schulter legte.

„Vater, komm zu Euch!“ sagte die Stimme Malchens. „Es ist gewiß nicht so schlimm, wie Sie denkt. Der Louis hat noch draus, ob Sie ihn fortgeführt habe, mir zugerufen: Ich bin unschuldig, Malche, sag's dem Vater. Ich hab mit uff de Förster geschosse, so wahr wie en Gott im Himmel ist!“ Der Louis hat noch nie in sein Leben gelacht!

„Hör noch nie in sein Leben gelacht!“ fuhr der Louis empor. „Nächst Du vor erer Stand gehst, wie er dene in der Scheuer e X vor e U veremacht hat, dann läst Du anmerst den!“

„Des is doch ganz was anmerst, Vater! Des war doch vor fremde Zeit — vor dem Gendarm im dem Hofel, die ihn lange waltte. Er Lont doch mit eingesehe, daß er gewildert hot. So dumm konnt er doch nit sein!“

„Das er gewildert hot? Woher wachst Du dann des?“ „Ich las in der Eins neue alles gefürt, was zwische Euch um dem Louis gerch is woru. Euch hot er jo eingefürne, daß er drauke was im en Redod geschosse hot. Sein eigene Vater bestigt er nit. Er hot ganz gewiß mit uff de Förster geschosse.“

Wie ein Entsetzender nach dem Strohhalm greift, so richtete sich Andreas Hissenauer an den stehenden Worten der Tochter empor.

„Malche, maanft Du auch, daß er unschuldig sein kann? Maanft Du, daß er sein eigene Vater mit be'uge kann? Doch Gott, ich tät ja en Narr wern, wenn's nit so wär. Aber maanft kare sie en dann geholt? Warum schloß sie mein Rud mit Gewalt fort, wenn er nit geschosse hot?“ Wie ein Verzweifelter schrie er der Tochter heraus.

„Unser Louis hot gefürt, wie die Zeit draus dem Tod sich verzählt kame, der Förster hot mit tot. Un der Förster is maan, der Louis hat uff ihn geschosse.“

„Der Förster is nit tot im maan, der Louis hat uff ihn geschosse?“ wiederholte der Louis tonlos. „Also doch!“

Wieder laut er wie gedrohen auf den Stuhl und lachte, langsam mit dem Kopfe nickend, vor sich hin.

„Der Förster konnt er sein, Vater. Es ruß jo noch kaltbuntel gefese sein, wie die G'schicht passiert is!“ tröstete Malchen. „Bestimmt behaupt' hat's jo eack der Förster nit, er maanft nur, der Louis wär's gewese. Warte mit emol ab, ob er's beständete kann!“

Fürsichter maanft nur, daß es der Louis gewese is? Hoff Du nit so geogt, Malche? Der Gebhard mog sonst sein wie es will — aber uff sein Eid nimmt er nit, was er nit gelobt woaß. Maanft Tu nit auch, Malche?“

„Gehst, Vater! Mein der Fürsichter nit den Louis gewu gelernt hot, dann schodt er nit!“ tröstete Malchen, die es selbstan berichte, daß der Louis so eigenwillige Mann in seiner Angst um den Sohn sich wie Louis und Hilfe suchend an sie wandte.

„Aber es nit jo alles nit, wenn der Gebhard auch nit schodt!“ brach der Bauer von neuem schmerzbeengt aus. „Der Louis is jo von des Bergers Schorsch gefese worn, wie er in die Turtelack erunner is!“

„Dann sorg ich besor, daß der Schorsch des Maul hat!“ fiel hier Frau Hissenauer ein, die während des Gesprächs eingetreten und aufmerksam zugehört hatte. „Loh mich nit maache, Andres! Wenn der Gebhard nit schodt, dann is nit verlore — vor de Bergers ist'm Aus kranche wie kon Angst zu kranche!“

Während Malchen sich nach dem Fenster wandte, um die jenseitige Wände zu durchsehen, welche der Fürsichter bei Eröffnung Georg Bergers überflogen, jenseits Andreas Hissenauer erst seine Frau verständnislos an, dann stammelte er:

„Was hot Du gefagt, Mutter? Du bring's fertig, daß der Schorsch mir verrot? Ja, wie willst Du dann des anstellen? Gut zu spreche werd der Schorsch grad nit uff was sein, wo ihm des Malche in der Spinnstube so kranchegeheut hot!“

„Was hot Du gefagt, Mutter? Du bring's fertig, daß bring's fertig!“ antwortete die Frau. „Geh emol maache zu de Schmittelbas, Malche, wandte sie sich dann an die Tochter, die im bestell ihr, sie jout des Bergers Schorsch doch Erbes jags losse, ich wollt ewol allans bei der Was etwas mit ihm rede! Aber es ist presier! Vielleicht kann er sich so einrichten, daß er heut Mittag gese hier uff zu der Was kam — ich bin dann dort!“

Mit einem ungeschicklichen fragenden Blick sah Malchen die Mutter an. Was geschahliche sie? Wollte sie Georg mit Vater beschützen, daß er über die Begegnung mit Louis mit Ludwig schweige, oder falls sie die Mittel, ihn mit Erbschaften ihres Vermögens geistig zu wechsen? Malchen erinnerte sich, schon einmal Worte von der Mutter gehört zu haben, die darauf hinwies, daß die Eltern bestimmte Mittel befaßten. Wann nun bis doch gewesen? Nichtig — gerade damals an dem Abend, an welchem Ludwig den Antrag der Verlobung stellte und als sie, Malchen, aus der Küche wieder in die Stube getreten war. Der Vater hatte sich abgewandt gehalten.







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. August.

### Was gibts in dieser Woche an Lebensmitteln?

Was es in dieser Woche an Lebensmitteln gibt, ist ausführlich an den Anschlagssäulen mitgeteilt. Wir verweisen hiermit ausdrücklich auf diese Bekanntmachung.

### Heut' abend: Partei-Versammlung

im Gewerkschaftshause mit wichtiger Tagesordnung. Die Versammlung wird pünktlich um 8 1/4 Uhr eröffnet.

Das Partei-Sekretariat des Sozialdemokratischen Vereins Breslau im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, II. Stock, ist vom 7. bis 17. August nur nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Der Vorstand.

### Der Polizeipräsident gegen den Schleichhandel.

Das Breslauer Polizeipräsidium teilt mit: Eine besondere Gefahr für die gleichmäßige Ernährung des Volkes, besonders der mittelständlichen Klassen, bildet der unheimliche Handel mit beschlagnahmten Lebensmitteln, die von gewissenlosen Personen zu Wucherpreisen umgesetzt und solchen Personen angeführt werden, die in der Lage sind, sich durch Anwendung größerer Mittel Sonderprivilegien in ihrer Ernährung zu verschaffen.

Trotz aller Bemühungen der Behörden findet in immer zunehmendem Umfange dieser Schleichhandel neue Mittel und Wege zur Beschaffung und zum gewinnbringenden Absatz seiner Waren. Diese, insbesondere Fleisch, Eier, Butter, Mehl, Kartoffeln u. a. Krämer in erster Linie in Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Bäckereien und Feinkostgeschäften zusammen. Dies kann im öffentlichen Interesse nicht geduldet werden.

Der Polizeipräsident warnt alle Gewerbetreibenden eindringlich auf neue vor einem solchen gewissenlosen, das Vaterland und die Allgemeinheit schädigenden Treiben und wird bei der Feststellung solcher Schleichhandels neben der sofort durchzuführenden Beschlagnahme der vorgefundenen Mengen und Einleitung des Strafverfahrens die dauernde Schließung solcher Betriebe, sowie die öffentliche Bekanntmachung solcher Maßnahmen in der Tagespresse anordnen.

Gast- und Schankwirte haben bei leichteren Fällen mindestens eine erhebliche Herabsetzung der Polizeigebühren zu gewärtigen. Schließlich bemerkt der Polizeipräsident, daß er auch in hiesigen Privathaushaltungen, bei denen der besorgende Verdacht des Schleichhandels und der widerrechtlichen Beschaffung rationierter Waren vorliegt, vollständige Nachsicht halten wird.

Der Schleichhandel ist überall in erschreckendem Umfange eingedrungen; es gibt wohl nichts, wo er nicht seine gemeingefährlichen Blüten treibt. Solange nur mit lauesten Ermahnungen und wenig empfindlichen Geldstrafen gegen ihn geäuert wird, ist kaum viel auszurichten. Nur die allergrößte Strenge ist gegen den Schleichhandel und den Wucher angebracht, denn sie sind die aller schlimmsten inneren Feinde.

### Was gibts auf die Kartoffelmarken?

Auf die Kartoffelmarke 87 gibt es vom 6. bis 12. August 2 Pfund Kartoffeln, auf die Kartoffelmarke 88 1 1/2 Pfund Brot, auf die graue Kartoffel-Zusatzmarke 3. 50 1/2 Pfund Brot und auf die grüne Kartoffel-Zusatzmarke 3. 50 1/4 Pfund Brot.

### Breslauer Schauspielhaus.

„Liebeszauber“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon, Musik von Oscar Straus. (Zum 1. Male.)

Die Direktion des Schauspielhauses dürfte auf längere Zeit der Repertoire sorgen entbehren sein, denn die neue Operette zündete am Sonnabend ungemein. Das verdankt sie in erster Reihe dem sehr hübschen, von der üblichen Schablone erheblich abweichenden Buch, das höchst pikante Vorkommnisse in bezaubernd feinsinniger Art verarbeitet und gänzlich frei von den sonst grassierenden Unwahrscheinlichkeiten der modernen Operette bleibt. „Liebeszauber“ ist ein Buch, das eine frühere Operettensängerin verfaßt hat, um durch die darin geschilderten (frei erfundenen) recht schlüpfrigen Abenteuer mit einem Komponisten, in dessen Operette sie gern auftreten möchte, ihren Gatten zur Scheidung zu bewegen, also ein sogenannter „Schlüsselroman“. Als nun der (schon dreimal geschiedene) Ehemann erfährt, daß seine Frau keine Ehebrecherin ist, gibt er den Gedanken an eine Scheidung auf und sich selbst in einer Umwandlung von Großsprecherei als den Verfasser des Buches aus. Dadurch wurde das Auftreten seiner Frau in Frage gestellt. Was sich nun zur befriedigenden Lösung dieser Verwickelungen im zweiten Akt in der Villa des Komponisten abspielt, ist von einer fortwährenden Lustigkeit. Der dritte Akt ist nur als eine Art kurzes Nachspiel zu betrachten, in welchem der gordische Knoten auf eine ziemlich alltägliche Art zerhauen wird. Die Musik steht zu all diesen Geschehnissen meist in einem nur losen Zusammenhang, ist aber, obwohl sie im Stücke selbst erst die zweite Stelle einnimmt, keineswegs belanglos. Die merkwürdige Geistesart mancher Zeitungen, die Operette von Musikalien besprechen zu lassen, hat Oscar Straus in dem Auf gebracht, nicht selbständig erfinden zu können. Tatsächlich besitz Straus, in dem eine wenn auch nur kleine parodistische Überstreichung, wie kein zweiter seiner Fachkollegen, die Fähigkeit, bekannte Melodien musikalisch so zu brechen und zu biegen, daß sie „wie auf neu gegügelt“ ausklingen. Das hat er in außerordentlich wichtiger Weise, für Laien allerdings nicht auf den ersten Blick erkennbar, in den „Lustigen Abwechslungen“ und „Gug-Dietrichs Brautfahrt“ getan. Auch hier schlägt ihn der Parodietrieb ins Genie. In einem der vielen Duette begegnet man, diesmal recht handgreiflich, musikalischen Ausbiegungen der „Schönen Helena“ und „Neu-Wien“; sie werden auch zugleich fertlich erklärt. Die sonstigen Musiknummern stehen auf dem bei Straus üblichen vornehmen Niveau, sind sehr schmackhaft instrumentiert und von hübscher Melodik, sowie raffinierter Rhythmik. Sonderbarerweise ist ihm die Hauptnummer, ein Walzer, mit dem der Komponist die Frauen zu verführen

Die Polizeibehörden, wo es Kartoffeln gibt, werden nach bekannt gegeben. In den übrigen Polizeibehörden werden auf die Kartoffelmarke 87 1/2 Pfund Brot abgegeben. Von heute Montag an werden die Polizeibehörden 1, 22, 23, 24, 25, 27 und 28 mit Kartoffeln beliefert. (Siehe die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.)

### 14 Pfg. ein Pfund Frühkartoffeln.

Vom 6. August an beträgt in Breslau der Kleinhandel-Höchstpreis für ein Pfund Frühkartoffeln 14 Pfennige; bisher betrug er 15 Pfg. Die 14 Pfg. gelten, wie der Magistrat bekannt macht, vorläufig bis 19. August.

Wenn es nur dem Magistrat gelänge, recht viel des Frühkartoffeln heranzuschaffen. Denn könnte noch so manche Familie auch in diesem Jahre ein paar neue Kartoffeln essen. Wohl die meisten Frühkartoffeln werden leider hinterherum an den Mann gebracht und zwar zu Preisen, die den beschrieblich festgesetzten Höchstpreis um das Drei- bis Vierfache übersteigen. Ist gegen diesen Wucher rein gar nichts zu schaffen?

### Die Zusatz-Fleischmarken fallen am 13. August weg!

Der Breslauer Magistrat gibt heute im Anzeigenteil bekannt, daß die Zusatz-Fleischmarken von wöchentlich 250 Gramm von Montag, den 13. August an wegfallen.

Kriegswurst ist von diesem Tage an auf Reichsfleischkarte abzugeben, zum Preise von 95 Pfg. für ein Pfund.

### Höchstpreise für Blaubeeren und Preiselbeeren

hat der Magistrat festgelegt. Für ein Pfund Blaubeeren können höchstens 70 Pfennige gefordert werden, ebenso viel für ein Pfund Preiselbeeren. In Wirklichkeit ist dafür nirgends ein Pfund Blaubeeren oder Preiselbeeren zu haben. Die Händler verlangen bedeutend mehr, weil sie wissen, daß ihnen nichts weiter geschieht.

### Die Kriegshilfe für die städtischen Lehrer

ist endlich auch gekommen, nachdem sie die Beamten und Angestellten schon längst erhalten haben. Die Regierungshauptkasse ist jetzt angewiesen, an die Breslauer Lehrerschaft die Kriegshilfen für die Zeit bis Ende September auszugeben. Die Beträge sollen vom 3. August an erhoben werden.

### Die Gemüseläden des Nationalen Frauendienstes

haben in der Zeit vom 10. Mai bis 28. Juni folgende Mengen von Obst und Gemüse an die Bevölkerung verkauft:

- 135 Zentner Spargel
- 1000 Mandeln Gurken
- 528 Zentner Rairüben
- 800 Mandeln Berrüben
- 4000 Bund Zwiebeln
- 170 Zentner Kohlrabarber
- 785 Zentner Kürbisse
- 20 Zentner Stachelbeeren.

Wenn die Organisation auch an den Preisen nichts Erhebliches ändern konnte, so ist es ihr doch gelungen, wenigstens die Zufuhr in die Stadt günstig zu beeinflussen. Das sehen wir besonders an den Kürbissen, die in anderen Großstädten, z. B. Berlin, überhaupt nicht zu haben waren, bei uns aber einige Wochen hindurch sehr reichlich angeboten wurden. Wer dem Nationalen Frauendienst keine Produkte abgibt, das sei besonders den Erzeugern und Großhändlern außer halb gesagt, der erleichtert die Ernährung der Großstadt.

Es ist übrigens auch die Meinung aufgetaucht, daß in den Läden, wo gegen geübte Marken verkauft wird, die übrige Bevölkerung schlechtere Waren bekommt als anderswo. Das ist, wie uns versichert wird, ein Irrtum. Es werden überall zu

besorgt, recht schwach geraten. Dazu kommt, daß er in einer für Lenore ungünstigen tiefen Stimmung geschrieben ist.

Die Aufführung, auf das Günstigste vorbereitet, ging glatt von statten; alle Rollen sind dankbar und liegen in guten Händen. Die feurige Operettendiva der Karu, die übermütig-brallige Wroni der Elly Nitsche (die nur geistlich mehr auf sich achten sollte), Lore Birn, die Herren Stöjfel, Grünwald und Hallendorf wurden von dem ausverkauften Hause fürnisch bejubelt. Aus der Zahl der kleineren Rollen hob sich die Kammerjungfer von Grete Herzfeld angenehm heraus. Die Ausstattung war wieder sehr geblieben. Am Schluß des zweiten Aktes gab es die üblichen Ovationen in Gestalt von Beifall und duftenden Blüten.

### Aus aller Welt.

**Schwere Explosion.** Aus Berlin wird vom 4. August gemeldet: Heute früh gegen 8 Uhr explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellung von Kriegsgeschützen beschäftigten Fabrik. Der Sachschaden, insbesondere an den Häusern des Dorfes, ist infolge des starken Luftbruchs nicht unbedeutend, der Verlust an Menschenleben verhältnismäßig gering. Bisher wurden sechs Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen, insbesondere durch Glassplitter, sind zahlreicher. Die Ursache der Explosion ist anscheinend in bligak auf unvorsichtige Handhabung einer mit Sprengmaterial gefüllten Röhre zurückzuführen, die verladen werden sollte. Die von der Feuerwehr mit Umsicht getroffenen Maßnahmen waren äußerst wirksam.

**42.000 Zentner Mehl verbraten.** In Warschau sind große Mehlhochentzündungen ausgebrochen. Es handelt sich um insgesamt 42.000 Zentner im Werte von 600.000 Mark, die von Dortmund nach Warschau und von dort nach Barmen gebracht wurden.

**Walter und Sohn vom Blitz getötet.** Während eines schweren Gewitters wurden in Reimerkswalde, Kreis Schöenberg, der Besitzer Ketz und dessen Sohn vom Blitz getroffen und getötet.

**Brandfeuer in Cottbus.** Freitag morgen entbrach infolge Ruderfabrikentzündung in der Pommerischen Provinzial-Industrie ein umfangreicher Brand, der sehr bald den Hauptmaschinenraum, die Raffinerie, die Bad-, Gas- und Schlammkammer und einen großen Speicher ergriffen hatte. Die

benannten Preisen dieselben Waren verabsolgt, in der Kaiser-Wilhelmstraße wie im Nikolaiter und anderswo. Nur daß in gewissen Stadtgegenden auch teurere Waren geführt werden, nach denen anderswo keine so starke Nachfrage ist. Schlechtere Waren werden nirgends abgegeben, diese werden vielmehr in allen gleichmäßig verteilt, wie es der gemeinnützigen Organisation entspricht, die ohne jeden Gewinn für Private ihre umsichtige und erfolgreiche Kriegstätigkeit entfaltet.

### Die Oberschiffahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtsverein u. a.: Nach wie vor verhindert ungenügender Wasserstand die Aufrechterhaltung des Oberschiffahrtsbetriebes. Wenn jetzt noch Absicherungen festliegender Fahrzeuge vorgenommen werden, so geschieht dies vornehmlich in der Hoffnung, bei der keinen Aufbesserung des Wasserstandes die Weis wieder aufnehmen zu können.

### Vom Fleischbezuge ausgeschlossen.

Im Gemeindeblatt wird mitgeteilt, der Fleischermeister Heinrich Dippert, Kreuzstraße 36, wurde wegen mehrfachen Verstoßes gegen die Fleischordnung vom 6. August bis 30. September vom Fleischbezuge ausgeschlossen, der Fleischermeister Reinhold Dreiner vom 6. August bis 2. September.

### Blinde Fahrgäste auf der Eisenbahn.

Zwei siebzehnjährige Arbeitsburschen konnten im Winter in Breslau keine passende Arbeit finden. Da nahmen sie alle ihre Ersparnisse zusammen und fuhren nach Frankfurt a. O., um sich Arbeit zu besorgen; aber es gelang ihnen nicht. Darum wollten sie wieder nach Breslau zurück. Weil sie kein Reisegeld mehr hatten, lösten sie sich Bahnreisegeldern, womit sie auch bis nach Sagan kamen. Dort entdeckte sie ein Beamter, der Anzeige erstattete. Das Jugendgericht verurteilte sie jetzt wegen Betruges zu je zwanzig Mark Geldstrafe.

### Auch eine Pflegemutter.

Im Mai d. J. hörte ein Schuhmann aus den Anlagen an der Bagstraße Hagliches Rindergeschrei. Als er dem Geschrei nachging, fand er in den Sträuchern die Artistenfrau Ida Hültinger mit einem einjährigen Pflegekind, das sie unangelehrt schlug. Auch als sie der Schuhmann aufforderte, mit dem Schlägen aufzuhören, ließ sie nach nicht von dem Kinde ab. Als sie es dann endlich in den Wagen zurücklegte, gab es keinen Ton mehr von sich, denn es war bewußtlos. Der Schuhmann erstattete Anzeige. Am Sonnabend mußte sich die Frau vor dem Schöffengericht verantworten. Sie kam mit dreißig Mark Geldstrafe davon.

**\* Goldankaufskette.** Vom 28. Juli bis 3. August wurden Goldbären im Goldwerte von 8019 Mk. angekauft, insgesamt 968 696,41 Mk. In der gleichen Zeit wurden Juwelen im Werte von 2004,50 Mk. angekauft, insgesamt 29 663 Mk. Platina im Werte von 235 Mk., insgesamt 4 668 Mk.

**\* Für die Hinterbliebenen der Gefallenen des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schiel.) Nr. 11** veranlaßt das I. Ersatzbataillon dieses Regiments am Sonntag, den 12. August, in der Hauptkassensaal der Fabrikunterhalle ein großes Wohltätigkeitskonzert. Die bewährte Musikabteilung ist durch Mitglieder des Stadttheatersorchesters verstärkt. Im Saale findet um 8 und um 7 1/2 Uhr je ein bunter Abend von 1/2 Stunden. Dauer mit demselben Programm hat, bei dem die Herren Bötzgen, Taubert, Hennrich, Dr. Kron, 6 Chormitgliedern vom Stadttheater und den Herren Eggers, Fischer-Schreitmann und Gabel vom Loketheater auftreten. Preise der Plätze und Kartenerwerb siehe Inserat.

**\* Wiederfall auf der Straße.** Am 1. August, gegen Mitternacht, wurde ein Kellnerhelfling von der Galtstraße auf des Gartenstraße von einem unbekannten Mann angehalten und unter Bedrohung mit einem Revolver aufgefordert, sein Geld herzugeben. Als der Bedrohte nach Hilfe rief und andere Personen nahen, ergriff der Räuber die Flucht nach der Freiheitstraße zu und entkam. Der Entflohene ist ein etwa 1,60 Meter großer, etwa 20 Jahre alter Mann, der eine gefälschte Poje trug, buntes Jackett und runden Strohhut.

**\* Schußverletzung.** Im Schuhgeschäft Oblander Straße 5 hat am 30. Juli eine unbekannt Frau ein Paar Lederschuhe mit hellgrauem Ledereinsatz, im Werte von 34 Mark, gestohlen.

Lösung des Brandes gelang erst in den Nachmittagsstunden, zwei Personen wurden schwer, einige leicht verletzt.

**40 Tote.** Von den bei der Schlagmeterexplosion auf der Zeche „Preußen“ verunglückten Bergleuten sind sechs weitere gestorben, so daß das Unglück bis jetzt 26 Tote gefordert hat. Von den bei der Explosion auf der Zeche „Pluto“ verbrannten Arbeitern starben zwei weitere. Die Zahl der Toten steigt damit auf vierzehn.

**100.000 Mark unterschlagen.** Nach einer Privatmeldung des B. L. aus Essen ist der bei einer Brennererfirma angestellte Kaufmann Lindner nach Unterschlagung von 100.000 Mark geflüchtet.

**Das Weltkriegen der Säuglinge.** Anlässlich der „Wachwoche“, die vor kurzem in ganz England unter der Mithrleitung der Königin veranstaltet wurde, fand ein sehr merkwürdiger Weltkampf statt. Die „Wachwoche“ wird alljährlich als eines der Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit abgehalten. Ausschreibungen von Säuglingen, vor allem, was für die Gesundheit des Kindes notwendig ist, werden im ganzen Lande eröffnet; dazu kommen Unterrichtskurse für Mütter und junge Frauen mit Anleitungen für die Mutterschaft usw. Eine der interessantesten Programmpunkte in einer der Londoner Ausstellungen war ein Kriegsweltkampf für Baby's. In Gruppen von je fünf Personen trafen die Kleinen über den „Kriegsbahntappich“, diesen hin und wieder sitzen, trocken kann wieder weiter, bis das Endziel erreicht war, und bereiteten mit ihrer Arbeit mindestens den Müttern einige Aufregung und Sorge, während für die anderen Zuschauer die Sache mehr humoristische Seiten hatte. Bezeichnet mit einer Anzahl, erlebte der Starke seine schwerste Aufgabe, aber der Schwache, den das Publikum machte, war so groß, daß der Höchststand beinahe unüberwindlich war und einige Babys bereits den halben Zehpfad hinter sich hatten, bevor die übrigen noch in Bewegung gesetzt hatten. Ein Protest erfolgte jedoch nicht. Keiner der Säuglinge war älter als 14 Monate, und alle waren sehr vernünftig.

**Wadeis, Jdeis, Eispart und Separatins.** Sprachschöpfungen glücklicher Art sind verschiedene neue Telegrammabdrücken, die das Allgemeine Kriegsdepartement des Kriegsministeriums eingeführt hat. Sie lauten Jdeis für Inspektion der Eisenbahntuppen, Jdeispart für Inspektion der Eisenbahn-Trainbataillone, Eispart für Eisenbahn-Eispart, Jdeis für Verkehrsabteilung des Eisenbahn-Eispart, Jdeispart für Neben-Eispart, Jdeispart für Jdeispart-Eispart, Jdeispart für Jdeispart-Eispart, Jdeispart für Jdeispart-Eispart.



